

Schulprogramm des Pestalozzi-Fröbel-Hauses

Fachschule für Sozialpädagogik Fachoberschule für Gesundheit und Soziales

Steuerungsgruppe des Pestalozzi-Fröbel-Hauses
Pestalozzi-Fröbel-Haus
Karl-Schrader-Straße 7-8
10781 Berlin

Schulleitung

Autor/innen: Anne Cramer, Irene Dittrich, Dr. Sabine Hebenstreit-Müller, Michael Jänsch,
Andrea Oppmann, Ingo J. Skoneczny, Tom Stöber

Inhalt

Vorwort	5
Einleitung	7
1. Schulspezifische Rahmenbedingungen	7
1.1 Pädagogische Struktur – schulische Ausbildung	8
1.2 Anzahl der Studierenden und Ausbildungszüge der Schulen	11
1.3 Personal der Schulen	12
1.4 Räumliche und sächliche Ausstattung der Schulen	12
1.5 Kooperationen der Schulen des PFH	14
1.6 Besondere Vorhaben der Schulen	15
2. Bestandsanalyse der unterrichtlichen Prozesse	17
2.1 Das Curriculum und seine Umsetzung	17
2.2 Datenanalyse der Schulen	17
2.3 Erziehung und Schulleben	19
2.4 Personalentwicklung	19
3. Pädagogische Leitideen der Schulen – die Leitbilder	20
3.1 Leitbild der Fachschule für Sozialpädagogik	20
3.2 Leitbild der Fachoberschule	21
4. Gegenstände, Ziele und Verfahren der internen Evaluation	21
4.1 Ziele von Ausbildung und Studium und ihre Umsetzung	22
4.2 Lehre	22
4.3 Studierbarkeit	24
4.4 Kritische Phasen im Ausbildungsverlauf	24
4.5 Beratung und Betreuung	25
4.6 Räume	26
4.7 Verbesserungsvorschläge	26
4.8 Meinungsspiegel zur beruflichen Zufriedenheit der Kolleg/innen	26
5. Ziele der Entwicklungsvorhaben	27
6. Zeit- und Maßnahmeplan für Entwicklungsvorhaben	28
7. Pädagogische und organisatorische Schwerpunktsetzungen	29
8. Budgetplanung	29
Anhang	29

Vorwort zum Schulprogramm

Im August 2003 trat die Verordnung über die Ausbildung und Prüfung an den staatlichen Fachschulen für Sozialpädagogik im Land Berlin in Kraft und setzte einen grundlegenden Neugestaltungsprozess der schulischen Rahmenvorgaben in Gang. Dieser intensive, schulinterne Entwicklungsprozess veränderte die Form der im Hause umzusetzenden Ausbildungsbedingungen in umfassender Weise, wobei die Maßgaben der Erwachsenenbildung sowohl Fokus als auch zentrales Moment im Zuge der durchgeführten Veränderungen waren und sind.

Die Leitmotive und zugrunde liegenden Zielsetzungen, die diesen innerschulischen Gestaltungsprozess begleitet und zugleich angetrieben haben, bilden sich in der aktuellen Ausgestaltung der Ausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher am PFH ab und sind weiterhin richtungweisend für zukünftige Entwicklungsvorhaben der Schulen.

Aus den Ergebnissen der bereits durchgeführten internen Evaluationen ergibt sich schon jetzt das Schulvorhaben des PFH für die weiteren Entwicklungsschritte im Sinne der Qualitätsverbesserung bei der Umsetzung des pädagogischen Auftrags des Hauses. Diese Tatsache macht deutlich, mit welchem Engagement und Selbstverständnis die Chance dieser Schulprogrammarbeit im PFH verstanden und genutzt wird. Das nun vorliegende Schulprogramm der Schulen des Pestalozzi-Fröbel-Hauses bildet die Ergebnisse dieser Entwicklung ab.

Annegret Lauffer-von Reiche

Schulleiterin

Einleitung

Das vorliegende Schulprogramm ist die Fortschreibung des Pilotprojekts „Schulprogramm“ aus den Jahren 1999-2002. Sowohl die gesetzlichen Bestimmungen als auch die schulinternen Entwicklungsprozesse machten eine neue Schulstruktur erforderlich. Das vorliegende Schulprogramm orientiert sich deshalb in der inhaltlichen und formalen Gliederung an den gesetzlichen Vorgaben und Erwartungen im Zusammenhang mit der Zusammenarbeit zwischen Schule und Senatsverwaltung (Schulgesetz, AV-Schulprogramm, APVO-Sozialpädagogik), macht aber zugleich das eigene Profil der Fachschule des PFH deutlich.

Das Schulprogramm kann sich auf eine interne Evaluation stützen, die im Rahmen der Schulprogrammarbeit bereits vorgenommen worden ist. Die hier vorgelegten Angaben und Planungen konnten weitgehend aus den Ergebnissen dieser Evaluation abgeleitet werden.

1. Schulspezifische Rahmenbedingungen

Das Pestalozzi-Fröbel-Haus kann als eine der weltweit ersten Fachschulen für die Ausbildung von Erzieher/innen auf eine lange Tradition zurückblicken.

Gegründet wurde das Pestalozzi-Fröbel-Haus im Jahr 1874 von Henriette Schrader-Breyman, einer Großnichte Fröbels, die dessen Ideen auf großstädtische Verhältnisse übertrug. Sie baute in Berlin eine erste Ausbildungsstätte für den späteren Frauenberuf der Erzieherin auf. Heute besteht das Pestalozzi-Fröbel-Haus aus einem Verbund von Fachschule für Sozialpädagogik, Fachoberschule sowie einer Vielzahl sozialpädagogischer Einrichtungen, angefangen von Kindertagesstätten bis hin zu Familienberatung oder therapeutischen Projekten für Jugendliche.

Kern seines Leitbildes von seiner Gründung bis heute ist der Anspruch, ein hohes Niveau der Ausbildung durch enge Verzahnung mit einer innovativen Praxis zu gewährleisten, die ihrerseits forschungsorientiert arbeitet.

Die Fachschule für Sozialpädagogik bildet mit der Fachoberschule eine Abteilung innerhalb der Stiftung neben der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe. Geleitet wird das Pestalozzi-Fröbel-Haus von der Direktorin der Stiftung, der die Fachaufsicht über alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses übertragen ist. Die Schulen des PFH werden geleitet von der Schulleiterin, der die Fachaufsicht obliegt.

Das Pestalozzi-Fröbel-Haus ist eine Stiftung des öffentlichen Rechts und Modelleinrichtung des Landes Berlin. Laut „Gesetz über das Pestalozzi-Fröbel-Haus und den Lette-Verein“ vom 18.01.1963 (§ 3 Abs.2 Satz 2) ist seine vornehmliche Aufgabe „die Ausbildung für sozialpädagogische Berufe. Zur Erfüllung dieser Ausbildungsaufgabe kann das Pestalozzi-Fröbel-Haus eigene Einrichtungen praktischer und sozialpädagogischer Arbeit unterhalten.“

Organ der Stiftung ist das Kuratorium, dem das für das Schulwesen zuständige Mitglied des Senats als Vorsitzender sowie weitere vom Senat von Berlin nach Maßgabe der Satzung bestimmte Mitglieder des Senats sowie zehn vom Abgeordnetenhaus zu wählende Persönlichkeiten angehören. Die Amtsdauer der Mitglieder des Kuratoriums erstreckt sich jeweils auf die Dauer einer Legislaturperiode des Abgeordnetenhauses von Berlin.

1.1 Pädagogische Struktur - Schulische Ausbildung

gogik, Psychologie, Soziologie und Rechtskunde sowie Praktika von je acht Wochen in den Bereichen Jugend- und Sozialwesen und Sozial- oder Gesundheitswesen.

Für die Fachoberschule gelten die Bestimmungen der neuen Ausbildungs- und Prüfungsverordnung vom Februar 2006.

Zugangsvoraussetzung für die Fachoberschule sind der mittlere Schulabschluss sowie die von der APVO in § 3 genannten Voraussetzungen. In der Fachoberschule sollen Kenntnisse, Arbeitsmethoden und Grundeinstellungen, die in allen Ausbildungen zu sozialen Berufen vorausgesetzt werden, erworben bzw. erweitert werden.

Selbstverständnis der Schulen

Die Schulen verstehen sich als ein sozialer Lern- und Lebensraum, wo neben kognitiver Förderung auch die lebensweltlichen Erfahrungen der Auszubildenden, ihre Körperlichkeit wie auch ihre Gefühle für den Ausbildungsprozess von Bedeutung sind. Die Studierenden sollen die Institution "Schule" als personenbezogene Dienstleistung, als Dienst am Menschen und mit Menschen an sich erleben können.

Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich auf die Fachschule.

Praxisbezug

Wesentliches Qualitätsmerkmal der Erzieherinnenausbildung am PFH ist der spezifische Praxisbezug. Die Bedingung dafür ist, dass die Fachschule für Sozialpädagogik und die Kinder- und Jugendhilfe (z.B. Kindertagesstätten, Betreutes Wohnen) unter einem Dach – der Stiftung Pestalozzi-Fröbel-Haus – zusammen in einem Verbundsystem organisiert und institutionell vernetzt sind.

Schulprofil

Die Fachschule für Sozialpädagogik hat sich folgende Schwerpunkte gesetzt:

- Europäisierung von pädagogischen Angeboten einschließlich Praktika im europäischen Ausland für die Studierendenmobilität in der Erstausbildung (das Leonardo-da-Vinci Programm der europäischen Kommission)
- Interkulturelle Erziehung (vgl. Schulprofil)
- Umwelt- und Werkpädagogik (Kooperation „Mellensee“, vgl. 1.5: Kooperationen)
- Medienkompetenz

Praktische Ausbildung - Lernort Praxis

Als Praxisphasen sind zwei Hospitationswochen und drei Praktika Teil der Ausbildung.

Im ersten und zweiten Jahr findet je eine Hospitationswoche statt, die auf die Praktika und bestimmte Unterrichtsschwerpunkte vorbereitet.

Im ersten Jahr findet ein 12-wöchiges Pflichtpraktikum im Elementarbereich statt. Im zweiten Jahr findet das 12-wöchige Wahlpflichtpraktikum mit Kindern und Jugendlichen statt. Im dritten Jahr findet das 20-wöchige Wahlpraktikum in einem selbst zu wählenden Bereich statt.

Der Arbeitsbereich Praxisberatung und Praxisvermittlung berät und informiert die Studierenden bei der Gestaltung der fachpraktischen Ausbildung und über die Praktika, berät die Kolleginnen und Kollegen aus der Schule und der sozialpädagogischen Praxis in Fragen der fachpraktischen Ausbildung und vermittelt zwischen Schule und Pra-

xis:

Näheres über folgende Links (unter: www.pfh-berlin.de):

- Pflichtpraktikum (12 Wochen im 2. Semester)
- Wahlpflichtpraktikum (12 Wochen im 3./4. Semester)
- Wahlpraktikum (20 Wochen im 5. Semester)
- Studierendenmobilität in der Erstausbildung durch Europäisierung einschließlich Praktika im europäischen Ausland (vgl. Kooperationen, 1.5)

Der praxisbegleitende Unterricht während der drei Praktika

Während der Praktika wird praxisbegleitender Unterricht angeboten, der von Lehrkräften und auch von Mitarbeitern der sozialpädagogischen Praxis des PFH geleitet wird. Hier findet in kleinen Gruppen die Auseinandersetzung über fachpraktische Fragen statt.

Die Studierenden werden angeregt, bisher erworbene sozialwissenschaftliche Grundkenntnisse und Fähigkeiten im Umgang mit Menschen bewusst anzuwenden und sich dabei in der Kleingruppe zu beraten und zu unterstützen.

In allen drei Praktika erwerben die Studierenden anhand einer Vielfalt von im theoretischen Unterricht vorbereiteten Beobachtungsmethoden solide Kenntnisse der Anwendung des Beobachtens und Dokumentierens von Kindern, Jugendlichen und Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Dazu kommen Umsetzungen von Angeboten und Erfahrungen in der praktischen Arbeit.

Im praxisbegleitenden Unterricht (8 Unterrichtsstunden wöchentlich) reflektieren die Studierenden die praktische Umsetzung ihrer theoretischen Kenntnisse anhand der in ihrem Alltag entstehenden Problematiken. Sie entwickeln gemeinsam alternative Handlungs- und Lösungsstrategien. Diese sind wiederum gekoppelt mit den Aufgaben im jeweiligen Ausbildungsplan.

Der Praktikumsbericht umfasst ca. 12 bis 15 Seiten und beinhaltet zwei inhaltliche Schwerpunkte (Beobachtungsaufgaben/ Angebote/ Arbeit im Team) aus dem Praktikum sowie die fachliche Reflexion.

Das Bestehen der Praktika liegt in der Verantwortung der Schule. Als Entscheidungsgrundlage werden herangezogen

- die Beurteilung des Praktikums aus der Praxis
- die Mitarbeit im praxisbegleitenden Unterricht
- der Praktikumsbericht der / des Studierenden.

Die Fachschule als sozialer Lern- und Lebensraum

Neben themenfeldorientiertem Unterricht und der Vermittlung von Methoden und Fertigkeiten sozialer bzw. sozialpädagogischer Arbeit versteht sich die Fachschule für Sozialpädagogik als ein sozialer Lern- und Lebensraum, in dem neben kognitiver Förderung auch die lebensweltlichen Erfahrungen der Studierenden von Bedeutung sind.

Das Schulprofil

Hierzu gehören während der gesamten Ausbildung insbesondere die vielfältigen Kooperationsformen mit Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, die Teil des Pestalozzi-Fröbel-Hauses sind. Weitere Bestandteile unseres Schulprofils sind die europäische und die interkulturelle Orientierung.

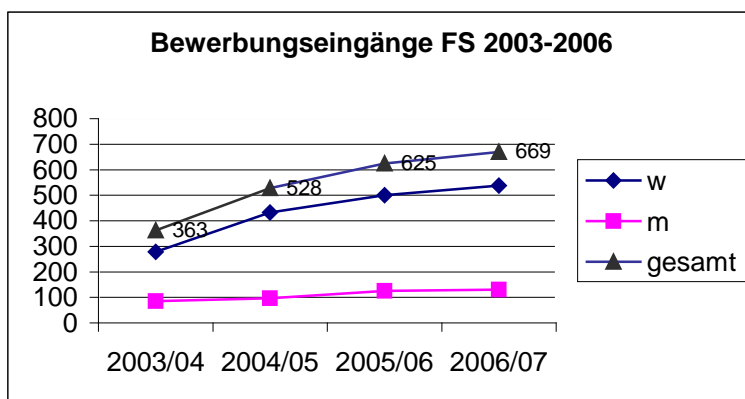
Seit 1996 beteiligt sich das Pestalozzi-Fröbel-Haus auf unterschiedlichen Ebenen und mit diversen Aktivitäten an der Bearbeitung europäischer Fragestellungen in Ausbildung und Praxis. Der größte Teil davon findet seit 1995 im Rahmen eines europäischen Netzwerkes unter dem Dach des Leonardo-da-Vinci-Programms statt. Die Partner sind in unterschiedlichen Bereichen der sozialpädagogischen Ausbildung und in der Kinder- und Jugendhilfe tätig. Mittlerweile kooperiert das PFH mit 52 Partnerinstitutionen in 18 europäischen Ländern sowie mit dem Institut für internationale und soziale humanitäre Beziehungen in Moskau.

Mellensee ist ein gemeinsamer außerschulischer Lernort für Erzieherinnen in der Ausbildung und ihre Fachdozentinnen und dient der handlungsbezogenen Vertiefung des Themenfeldunterrichts. Dies gilt insbesondere als Zielvorgabe der neuen Ausbildungsordnung, in der in verstärktem Maße eine deutliche Vernetzung und Kooperation zwischen theoretischer und praktischer Ausbildung angestrebt wird. Die fachliche und inhaltliche Arbeit in Mellensee ist durch die Ausbildungsordnung und durch entsprechende Fachinhalte nahezu aller Themenfelder gewährleistet, insbesondere aber in den Themenfeldern, die eine stärkere Ausrichtung auf die Verbindung von Theorie und Praxis zugrunde legen wie auch die entsprechend themenbezogenen Profilkurse.

Die Weiterentwicklung des langjährigen Schulprofils „Medienkompetenz“ erfolgt auf der einen Seite im Hinblick auf die neue Ausbildungsordnung und auf der anderen Seite unter Berücksichtigung der Veränderungen in der Praxis. Schwerpunkte sind neben der Auseinandersetzung mit der Mediensozialisation von Kindern und Jugendlichen die Entwicklung von Medien- und Methodenkompetenz, die Arbeit mit Dokumentationsformen wie Portfolios und die Durchführung und Begleitung von Medienprojekten in Praxiseinrichtungen.

1.2 Anzahl der Studierenden und Ausbildungszüge der Schulen

Die derzeitige Studierendenzahl in der Fachschule beträgt 427 (Stand 01.10.2006). Das Pestalozzi-Fröbel-Haus verzeichnet in den letzten Jahren eine wachsende Nachfrage. So gab es 2006/2007 bezogen auf die zur Verfügung stehenden 154 Plätze pro Jahrgang insgesamt 669 Bewerbungen.



Die Zahl der Schüler in der Fachoberschule beträgt derzeit 45 im 12. Schuljahr sowie 54 Schüler im 11. Schuljahr in zwei Schulklassen pro Jahrgang, Stand 01.10.2006). Im Schuljahr 2005/06 sind insgesamt 14, im Schuljahr 2006/07 24 Schüler/innen von der Fachoberschule in die Fachschule des PFH gewechselt.

1.3 Personal der Schulen

Die Personalausstattung der Schulen des Pestalozzi-Fröbel-Hauses richtet sich nach dem für die Fachschulen für Sozialpädagogik vorgesehenen Stellenschlüssel. Insgesamt arbeiten im Pestalozzi-Fröbel-Haus in beiden Schulen derzeit 45 Dozenten und Dozentinnen. Davon sind derzeit 12 vollbeschäftigt, die anderen sind teilzeitbeschäftigt oder arbeiten auf Honorarbasis. Das Pestalozzi-Fröbel-Haus ist Anstellungsträger, so dass das Personal selbst ausgewählt werden kann. In den letzten Jahren hat es erhebliche personelle Veränderungen gegeben, da nahezu die Hälfte der Kolleginnen und Kollegen aufgrund von Pensionierung und Altersteilzeit ausgeschieden sind und neue Kollegen und Kolleginnen eingestellt wurden. Neu eingestellt wurden auch die Schulleiterin sowie der stellvertretende Schulleiter, die seit drei bzw. zwei Jahren am PFH arbeiten.

1.4 Räumliche und sächliche Ausstattung der Schulen

Das Hauptgebäude sowie weitere Häuser der Fachschule bilden einen Campus in zentraler Lage in Berlin-Schöneberg. Die ältesten Bauten datieren aus dem Jahr 1898, wurden nach den Schäden des 2. Weltkrieges wiederhergestellt und befinden sich teilweise unter denkmalpflegerischem Bestandsschutz. Das Ensemble der Gebäude wurde von der Gründerin, Henriette Schrader-Breyman, in der Form eines Stifts oder Colleges angelegt. Neben zahlreichen Kursräumen verfügt das Haus über unterschiedliche Fachräume, u.a. für bildende Kunst, Musik, Sport und Bewegung, Fotografie, Holzwerken, Theater, Naturwissenschaften, Jugendliteratur, Ernährung und Kochen, eine Bibliothek sowie über einen Hörsaal mit über 100 Plätzen. Daneben gibt es einen speziellen Computerarbeitsraum, der über ein Netzwerk verbunden ist und somit Gruppenarbeit bei Bedarf ermöglicht (10 Arbeitsplätze). Für Lehrkräfte bzw. Fachgruppen gibt es ein Lehrerzimmer und kleine Arbeitsräume. Trotz dieses Angebots leidet die Fachschule unter Raummangel, besonders an Kursräumen von ausreichender Größe, um häufigeres selbstständiges Arbeiten der Studierenden in Arbeitsgruppen zu ermöglichen.

Um zusätzliche Einnahmen zu erzielen und um das Gelände für kinder- und familienbezogene Aktivitäten im Stadtteil zur Verfügung zu stellen, werden die Räume außerhalb der vom PFH genutzten Zeiten an Externe vermietet.

Bibliothek und Archiv

Die Auseinandersetzung mit der neuesten Fachliteratur ist für alle Bereiche des Pestalozzi-Fröbel-Hauses eine notwendige Grundlage der Arbeit sowohl für den Ausbildungsbereich als auch für die Entwicklung von Konzepten und für die Qualifizierung der Beschäftigten aus den Praxisbereichen.

Gerade vor dem Hintergrund, dass kaum mehr als ca. 15 % der bundesrepublikanischen Schulen über die den fachlichen Standards entsprechenden Bibliotheken verfügen, hat die Bibliothek für den Schulbereich eine sehr weit reichende Bedeutung. Sie ist ein zentraler Knotenpunkt im Bildungsnetz des PFH.

Die Bibliothek ist ein Informationszentrum, eine gemeinsame Lese- und Arbeitsstätte für Schüler/innen, Studierende und Lehrer/innen. Sie unterstützt vielfältige unterrichtliche und außerunterrichtliche Lehr- und Lernprozesse und gewährleistet zunehmend

Möglichkeiten des Selbststudiums.

Die Arbeit der Bibliothek des Pestalozzi-Fröbel-Hauses gewährleistet zunehmend Anteile von Selbststudium. Sie enthält ein an Fachliteratur breit gefächertes Angebot für alle Aspekte der sozialpädagogischen Arbeit, eine gut sortierte Kinder- und Jugendbuch-Abteilung und belletristische Literatur. Die Bibliothek steht allen Mitarbeiter/innen des Hauses, den Schüler/innen und Studierenden des PFH und in eingeschränkter Form auch Kindern und Jugendlichen aus den Praxisstätten des PFH zur Verfügung (z.Zt. 500 – 600 Nutzer/innen). Das PFH stellt der Bibliothek einen festen jährlichen Etat für Bestandsaufbau und -erweiterung zur Verfügung, der von der Bibliotheksleiterin bewirtschaftet wird. Als Spezialbibliothek mit inhaltlichem Schwerpunkt wird der Buchbestand durch eine Auswahl an Fachzeitschriften ergänzt und regelmäßig durch audio/visuelle und digitale Medien erweitert.

Räumlich befindet sich die Bibliothek in einem großen hellen Raum in der 3. Etage von Haus III. In direkter Nähe befinden sich 4 kleine Projektarbeitsräume (für bis zu 6 Nutzer/innen), im Stockwerk darunter liegt der Studierendenarbeitsraum mit der Kinderlesestube. Das Archiv (s.u.) befindet sich in der ersten Etage.

Der Bibliotheksbestand umfasst rund 30.000 Medieneinheiten, fast der gesamte Buchbestand ist in Freihandaufstellung im oben genannten Raum für die Nutzer/innen uneingeschränkt zugänglich. Der Bestand ist nach einer schuleigenen Systematik aufgestellt.

Die Ausleihe der Bibliothek ist auf EDV umgestellt. Die Bereiche Erwerb, Katalogisierung, Dienstrecherche und Ausleihe erfolgen über ein professionelles Bibliotheksverwaltungssystem.

Den Nutzer/innen steht momentan zur eigenständigen Recherche ein klassischer Zettel-Katalog (Verfasser- und systematischer Katalog) zur Verfügung, aber auch die Nutzer-Recherche wird demnächst auf moderne Online-Recherche umgestellt.

Die Einrichtung von OPAC-Arbeitsplätzen gehört zu den aktuellen Entwicklungsvorhaben der Bibliothek, damit stehen den Nutzerinnen über den Bestand der PFH-Bibliothek hinaus die Möglichkeit der Recherche in allen OPAC-vernetzten Bibliotheken zur Verfügung.

Die Einrichtung von multimedialen Lernplätzen mit Internet-Anschluss und Zugriffsmöglichkeiten auf CD-ROMs u.ä. Medien sowie die Erweiterung des ausleihbaren Medienangebotes um audio/visuelle (Video, DVD) und digitale Medien (CD-Rom) als Voraussetzung für die Nutzung des OPAC-Systems sind als nächste Schritte geplant.

Archiv

1985 wurde auf Initiative einer Gruppe von Dozentinnen das heutige Archiv aufgebaut, das von PFH und ASFH gemeinsam betrieben wird. Betreut wird das Archiv von einer Mitarbeiterin, die bei der ASFH beschäftigt ist.

Die "klassische" Aufgabe des Archivs ist die Sammlung und der Erhalt der historischen Quellen. In- und ausländische Wissenschaftler/innen und andere Forschende nutzen es in der Form von Anfragen oder Besuchen kontinuierlich. Das Archiv ist aber auch ein Lern- und Arbeitsort für den Schulbereich. Das PFH hat in weiten Bereichen durch die sozialpädagogisch reiche Tradition des Hauses die Geschichte der Kindergartenpädagogik und die Geschichte von sozialpädagogischen Handlungsansätzen mitgeprägt, deshalb bieten sich z.B. Archivführungen als Einstieg in Unterrichtseinheiten zur Geschichte der Pädagogik an. Vor Ort können sich Studierende selbständig mit den Spiel/Lernmaterialien vertraut machen, um diese dann im Unterricht vorzustellen.

1.5 Kooperationen der Schulen des PFH

Kinder- und Jugendhilfe innerhalb des PFH

- Gemeinsamer praxisbegleitender Unterricht von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Einrichtungen des PFH (Leiterinnen der Tageseinrichtungen, Therapeutisches Wohnen, Leiterin der Kiez-Oase, Projekt Arbeiten und Lernen)
- Arbeitsgruppe Jugendhilfe und Schule „Ganze Tage in der Schule“: gemeinsame Diskussion der Entwicklung in den sechs Grundschul-Kooperationsprojekten in Schöneberg und Kreuzberg
- an allen Konzeptentwicklungen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe des PFH sind Dozent/innen der Schule beteiligt
- im Rahmen der fachschulischen Lehrangebote finden regelmäßig wiederkehrende Bildungsangebote für Kindergruppen aus den kooperierenden Tageseinrichtungen für Kinder im Unterricht statt, z.B. musikalische und Bewegungsangebote.

Generell gilt, dass an allen Konzeptentwicklungen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe des PFH die Dozent/innen der Schule beteiligt sind.

Internet Café

In Kooperation mit dem "Netti" betreiben wir ein Internet Cafe, in dem unsere Schüler/innen und Studierenden u. a. auch Unterricht haben, im Internet recherchieren und über E-mails ihre Auslands- und privaten Kontakte pflegen können.

Mellensee

Seit 1998 ist der Verein „Mellensee“ wieder aktiv. Vierzig Kilometer südlich von Schöneberg liegen Gelände und Haus, die vom Pestalozzi-Fröbel-Haus 1924 erworben wurden. Schon vor 75 Jahren diente der Standort Mellensee unterschiedlichen Zwecken: Landaufenthalt von Kindern, Praktikums- und Erholungsort für Auszubildende, Versammlungsmöglichkeit für Fortbildung und Workshops. Heute setzen Schüler/innen und Studierende unter fachkundiger Leitung das Haus instand, mit dem Ziel, es wieder im ursprünglichen Sinne zu nutzen.

Im Rahmen der Ausbildung lernen die Studierenden, mit Kindern Kontakt zur Natur und einen sinnlichen und sinnvollen Umgang mit Natur aufzubauen. Dies kann nur gelingen, wenn die Erzieherin diesen Zugang selbst erfahren hat und somit vorbildhaft vermitteln kann. Die Tradition unseres Hauses, die Namen Pestalozzi und Fröbel und nicht zuletzt der explizite Naturbezug von Henriette Schrader-Breyman als Gründerin des PFH verpflichten uns, auf diesen Bereich ein besonderes Augenmerk zu richten.

Kooperationen finden in Form von Projektunterricht z. B. mit dem PFH-Projekt „Arbeiten und Lernen“, mit Kitagruppen und Kindern aus dem Ganztags schulbereich statt. Insbesondere die gemeinsame Planung und Durchführung von Kitagruppenreisen und Grundschul- und Studierendenklassen, die gezielte Projektvorhaben gemeinsam mit den Kindern entwickeln und durchführen, sind ein wesentliches Standbein der Ausbildung im PFH, das in der Zukunft ausgebaut werden soll. Hier knüpfen wir einerseits an der 130-jährigen Tradition des Hauses an (Erzieherinnen betreuen im Rahmen ihrer Ausbildung Kindergruppen) und gewährleisten im Rahmen der neuen Ausbildungs-

ordnung eine in Berlin einzigartige Umsetzung des Theorie - Praxis - Bezugs.
Drei Hauptnutzungsbereiche der Ausbildung in Mellensee sind zu unterscheiden:

- im Rahmen des Themenfeldunterrichts als „Unterricht am anderen Ort“
- im Rahmen des Profilunterrichts
- im Rahmen von Klassen-/Semestergruppenfahrten

Unter fachkundiger Anleitung werden die Räume restauriert, das Gelände gestaltet und der Garten gepflegt. Dabei wurde die Chance genutzt, Haus und Gelände in einen benutzbaren und recht ansehnlichen Zustand zu versetzen, und zwar durch den engagierten Einsatz von Studierenden und Schüler/innen mit ihren Lehrer/innen in bisher 15.000 Arbeitsstunden.

1.6 Besondere Vorhaben der Schulen

Verbindung von Praxis – Forschung - Ausbildung

Zentrales Ziel des Pestalozzi-Fröbel-Hauses ist die Weiterentwicklung einer innovativen Ausbildung und Praxis im wechselseitigen Diskurs und Verbundsystem. Dies wird realisiert in enger Verknüpfung mit der Forschung. Das Pestalozzi-Fröbel-Haus ist keine wissenschaftliche Einrichtung im engeren Sinn; aber gerade im Elementarbereich ist *best practice* ohne unmittelbare Forschungstätigkeit nicht möglich. Dabei zielt Forschung in diesem Zusammenhang nicht auf allgemeinwissenschaftliche Erkenntnis, sondern auf die Förderung und Optimierung von Bildung und Erziehung. Es geht im Pestalozzi-Fröbel-Haus deshalb um praxisbezogene Forschung, die insbesondere im Kontext des Projektstudiums groß geschrieben wird. Darüber hinaus ist das Pestalozzi-Fröbel-Haus dabei, Praktika nicht nur als Einübungsfeld von Praxis, sondern auch als Forschungsfeld von Studierenden weiter zu entwickeln (Evaluationsaufgaben, kleinere Praxis- / Forschungsprojekte). Während des praxisbegleitenden Unterrichts werden Praxis- / Forschungsprojekte der Studierenden und ihre Ergebnisse gemeinsam reflektiert und ausgewertet.

Darüber hinaus sind Lehrende und Studierende an der Entwicklung und Begleitung von Praxis-/Forschungsprojekten im PFH beteiligt.

Derzeit laufende Praxis-/Forschungsprojekte sind:

- Qualitätsstandardentwicklung in den PFH-Einrichtungen z.B. zum Standard „Anleitung“
- Modellprojekt „Early Excellence“ (gefördert durch die Heinz und Heide Dürr Stiftung)
- Evaluation des Transfers des EEC-Modells auf die Kitas und Ganztagschulbereiche des PFH
- Evaluation und Erfahrungen aus dem Aufbau des Ganztagschulbereiches in Kooperation von Jugendhilfe und Grundschulen
- „Leonardo da Vinci“ – Auslandspraktika von Studierenden des Pestalozzi-Fröbel-Hauses
- Projekt „Junge Wege in Europa: Gemeinsame Projekte von Schüler- und Jugendgruppen aus Deutschland und Mitteleuropa“ (gefördert durch die Bosch-Stiftung)
- Evaluationsprojekt „Ganze Tage in der Schule“
- Kamera – ethnographische Studien in Kitas und Schulen in Zusammenarbeit mit einer Wissenschaftlerin, die auch für DFG-Projekte tätig ist
- Ponte – Kindergärten und Grundschulen auf neuen Wegen (wiss. begleitet vom INA, Berlin).

Das Pestalozzi-Fröbel-Haus hat im Jahr 2000 eine eigene Buchreihe gegründet. Darüber hinaus publizieren die Mitglieder des Pestalozzi-Fröbel-Hauses in maßgeblichen Fachzeitschriften und Fachbüchern. Hinzu kommen Rezensionen und Presseartikel, die auf die Arbeit des Hauses positiv Bezug nehmen.

Mit seiner Homepage (www.pfh-berlin.de) erreicht das PFH mit durchschnittlich 16.000 Besuchen im Monat eine breite Fachöffentlichkeit. Dies gilt auch für die Studierenden, die sich ein konkreteres Bild machen können, bevor sie sich für eine Ausbildung am PFH entscheiden.

Das Pestalozzi-Fröbel-Haus führt regelmäßig eigene Fachtagungen durch, wo zugleich eigene Ergebnisse der Praxis-/Forschung und fachlichen Weiterentwicklung vorgestellt werden. Zudem gibt es zahlreiche Einladungen und Anfragen zu verschiedenen Fachtagungen und Kongressen sowie für Fortbildungen und Supervision.

Europäische Orientierung

Seit 1996 beteiligt sich das Pestalozzi-Fröbel-Haus auf unterschiedlichen Ebenen und mit unterschiedlichen Aktivitäten an der Bearbeitung europäischer Fragestellungen in Ausbildung und Praxis. Der größte Teil davon findet seit 1995 im Rahmen eines europäischen Netzwerkes unter dem Dach des Leonardo-da-Vinci-Programms statt. Im Europabüro innerhalb des Schwerpunkts Europäisierung pädagogischer Angebote werden Studierende und Lehrende hinsichtlich der verschiedenen Angebote des Leonardo-da-Vinci Programms beraten.

Die Partner sind in unterschiedlichen Bereichen von sozialpädagogischer Ausbildung und Kinder- und Jugendhilfe tätig. Mittlerweile kooperiert das PFH mit 52 Partnern in 18 europäischen Ländern sowie mit dem Institut für internationale und soziale humanitäre Beziehungen in Moskau.

Das Pestalozzi-Fröbel-Haus war und ist hauptsächlich in folgenden Bereichen im Leonardo-da-Vinci-Programm aktiv:

- Studierendenmobilität in der Erstausbildung
- Ausbilderaustausch.

Die Hauptziele der Vermittlungs- und Austauschmaßnahmen für die Studierenden, jungen Arbeitnehmer/innen, Ausbilder/innen und die Organisation sind:

- Stärkung der europäischen Kontakte durch die Etablierung regelmäßiger Austauschmaßnahmen auf den oben genannten Ebenen,
- Erschließung weiterer Informationsquellen für das Lern- und Konzeptziel interkulturelle Erziehung und Umgang mit sozialer Ausgrenzung und deren Verhinderung in anderen Ländern.

Mit der Einführung von zwei Profilkursen zur Vorbereitung auf Praktika im europäischen Ausland haben die Studierenden aller Klassen die Möglichkeit, an einem Auslandspraktikum teilzunehmen. Etwa ein Drittel der Bewerber für einen Ausbildungsplatz geben an, dass die Europaorientierung der Fachschule ein wichtiger Grund für ihre Bewerbung gewesen sei. Die nach der Rückkehr aus dem Ausland stattfindenden Präsentationen, mit im Laufe der Jahre wechselnder Zielgruppe sowie die Erstellung einer Dokumentation beinhalten Selbstevaluationsanteile. Die Selbstevaluation ist bislang bezüglich der Zielsetzung immer positiv ausgefallen.

Mittlerweile haben sich mehrere feste Arbeitsverhältnisse in Europa für unsere Absolvent/innen ergeben. Fast alle Absolvent/innen eines Auslandspraktikums berichten, dass dieser Punkt in Bewerbungsgesprächen positiv aufgegriffen wird und sich viele Kolleg/innen wünschten, selbst in ihrer Ausbildung diese Gelegenheit gehabt zu haben. Alle Studierenden im Europa-Schwerpunkt erwerben den Europass der Europä-

ischen Kommission, der den europäischen Lebenslauf, die Mobilitätsbescheinigung und ein Sprachzeugnis enthält.

2. Bestandsanalyse der unterrichtlichen Prozesse

2.1 Das Curriculum und seine Umsetzung

Eine Besonderheit der Fachschulen für Sozialpädagogik besteht darin, dass es bislang keine vollständigen Curricula und Rahmenpläne gab, da die Ausbildungsordnung lange ohne Konkretisierungen seitens der aufsichtführenden Behörde blieb. Seit Juni 2006 liegen vorläufige Rahmenpläne vor, die sich mit dem hausinternen Curriculum ergänzen bzw. in diesem bereits umgesetzt sind.

Das PFH hat in gemeinsamer Arbeit des Kollegiums diese Ausbildungsordnung in ein PFH-Curriculum umgesetzt, das dem Schulprogramm beigelegt ist.

Das Curriculum enthält Angaben zu den verbindlich zu unterrichtenden Inhalten in den Themenfeldern und Lernbereichen sowie die Unterrichtsformen in den einzelnen Unterrichtsjahren. Die Studierenden haben im 3. Ausbildungsjahr die Möglichkeit, sich ihre Themenfeldinhalte zu wählen und in Kursform zusammen zu arbeiten.

Darüber hinaus sind Leitfäden für die drei Praktika entwickelt worden sowie ein Leitfaden für die Erstellung der Facharbeit.

Zur Entwicklung des Curriculums hat sich eine Curriculumgruppe aus von der Gesamtkonferenz gewählten Teilnehmer/innen gebildet, die jeweils mindestens ein Themenfeld repräsentieren. Diese Gruppe arbeitet seit drei Jahren kontinuierlich an der Umsetzung und Entwicklung der neuen Ausbildungsordnung. Zwei Vertreter arbeiten in der Rahmenplankommission mit, so dass eine fachliche Vernetzung mit anderen Fachschulen gegeben ist.

2.2 Datenanalyse der Schulen

Lernausgangslage

Es gibt Kerndaten der verschiedenen Bildungshintergründe der Studierenden, die eine Entwicklung analog zu den neuen Aufnahmekriterien erkennbar machen, d.h. eine Zunahme der Abiturientinnen/Abiturienten.

Ergebnisse von Klassenarbeiten

Die Ergebnisse von Klassenarbeiten werden gemäß den Ausführungsvorschriften von der Schulleiterin geprüft und verwaltet.

Prüfungsergebnisse der Fachschule

Da zunächst nur für den ersten Durchgang der Studierenden der Fachschule nach der neuen Ausbildungsordnung Prüfungsergebnisse vorliegen und damit eine Vergleichbarkeit mit anderen Jahrgängen noch nicht möglich ist, lässt sich lediglich feststellen, dass alle Studierenden die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen haben.

Verbleib der Absolventen und Abgänger

Hinsichtlich des Verbleibs der Studierenden sowie ihres Übergangs in den Arbeitsmarkt wurde im Februar 2006 eine erste Befragung an 400 Studierende mit erfolgreichem Examen der Abschlussjahrgänge 1999 bis 2002 versendet.

Dieser Fragebogen ist zu einem Anteil von 24,5 % beantwortet und zurück gesendet worden. Weitere 32 % der Fragebögen kamen wegen Unzustellbarkeit zurück, die Ab-

solventen waren verzogen.

Die Inhalte des Fragebogens sind prospektiv als Anpassungsgrundlage für die aktuelle Ausbildungsstruktur insofern nur begrenzt tauglich, als der erste Jahrgang mit der aktuellen Ausbildungsstruktur erst im Juni 2006 sein Examen ablegte und im Februar 2007 befragt werden wird.

Im Rahmen der bereits erfolgten und hier berichteten Befragung wurden Studierende befragt, die sich noch in der zweistufigen Ausbildung mit Berufspraktikum befanden.

Von den Absolventen, die den Fragebogen beantworteten, sind 93% im angestrebten Beruf als Erzieherin tätig, davon sind 30% vollzeitbeschäftigt und 53 % teilzeitbeschäftigt, ein kleiner Anteil von 7% arbeitet lediglich auf Honorarbasis als Erzieherin. Inwieweit die Absolventen auf eigenen Wunsch im jeweiligen Beschäftigungsumfang tätig sind, ist nicht bekannt.

Die Arbeitsverträge der Absolventen sind zu 31 % unbefristet, zu 51 % befristet und 18 % haben keine Angaben hinsichtlich des Arbeitsverhältnisses gemacht, hierbei kann man davon ausgehen, dass es sich um die bereits berichteten Honorarverträge sowie die nicht im Erzieherberuf tätigen Absolventen handelt.

Als Berufsfelder benennen die Absolventen

- zu 45 % Kindertageseinrichtungen,
- zu 17,5 % Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Schulkinder (davon 12 % Schule und 5 % Horte),
- zu 13 % in Elterninitiativen für Kinder bis zum Schuleintritt und Schulkinder,
- zu 4 % in stationären Einrichtungen,
- weitere 13 % in unterschiedlichen Betreuungsformen wie SOS-Kinderdorf, Sondereinrichtungen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, offene Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen wie Abenteuerspielplätze und Jugendclubs, Berufsfelder Krankenhaus sowie als Sozialscout. Einige Absolventen arbeiten im Ausland in Einrichtungen ihres eigenen Praktikums im Rahmen des Leonardo da Vinci-Programms, allerdings scheint hier Frankreich die Ausnahme darzustellen und trotz des deutschen Ausbildungsniveaus ohne akademischen Abschluss deutsche Erzieherinnen einzustellen. Anstellungen in anderen Ländern Europas sind zunächst nicht bekannt und aufgrund des Abschlusses bislang nicht möglich (z.B. Spanien, Italien etc.).

Weitere Fragen bezogen sich auf die Ausbildungsinhalte, deren besonders förderliche Aspekte sowie der Ergänzungsbedarf aufgrund der beruflichen Erfahrungen zum Teil allgemein gültig sind, einige jedoch aufgrund der veränderten Ausbildungsstruktur keine Relevanz mehr haben. Die zu berücksichtigenden Aussagen zur Ausbildungsqualität finden im Rahmen der Qualitätssicherung Eingang in die Entwicklung der Ausbildungseinrichtung.

Daten zu Unterrichtsausfall

Unterrichtsausfall in Folge von Krankheit von Kolleginnen und Kollegen sind in den Schulen des PFH eine zu vernachlässigende Größe. In den wenigen Fällen von Abwesenheit der Kolleginnen und Kollegen wird von einem mehrstufigen System der Begleitung des Selbststudiums Studierender Gebrauch gemacht.

Bei längerfristiger Abwesenheit von Kolleginnen und Kollegen werden themenfeldübergreifende Aufgaben im jeweiligen Lernbereich von den Studierenden bearbeitet, die jeweils von den Klassenteams erstellt werden. Dabei bemisst sich das Verhältnis von Unterricht und Selbststudium nach Absprachen der Kollegen in den Themenfeldern und Lernbereichen.

Bei längerfristiger Abwesenheit, z.B. bei Mutterschutz- und Elternzeiten, wird der Unterricht vertreten.

Daten zu Unterrichtsbesuchen der Studierenden

Fehlende Unterrichtsbesuche der Studierenden werden gemäß des Umgangs mit Fehlzeiten zunächst als unentschuldigte Abwesenheit im Sinne des Schulgesetzes bzw. der Ausbildungs- und Prüfungsordnung gewertet. Orientiert an den Kriterien im Umgang mit Fehlzeiten hat die Gesamtkonferenz in Anlehnung an die genannten Bestimmungen eigene verbindliche Maßstäbe verabschiedet.

Exakte Daten zu Fehlzeiten werden in der Zukunft zu erheben sein, um eine hohe Ausbildungsqualität zu sichern.

2.3 Erziehung und Schulleben

Die Beschreibung der zu benennenden unterrichtlichen und organisatorischen Prozesse erfolgt im Zusammenhang mit der Diskussion der Evaluationsergebnisse. Diese Ergebnisse werden in Punkt 4.: Interne Evaluation ausführlich diskutiert.

Darüber hinaus sind zwei Einzelaspekte zu benennen, die den Verständigungsprozess der Kolleginnen und Kollegen in den Themenfeldern und Lernbereichen beschreibt. Erstens verständigen sich die Kolleginnen der Themenfelder regelmäßig, derzeit etwa vierteljährlich, über die Inhalte des Unterrichts. Zweitens dokumentieren die Klassenlehrer / Tutoren im Klassenbuch die Termine für Leistungsnachweise. Sie achten darauf, dass eine zeitliche Häufung von arbeitsintensiven Leistungsnachweisen vermieden wird, ggf. suchen sie das Gespräch mit den Fachlehrern.

Darüber hinaus gibt es in den Themenfeldern Absprachen zu alternativen Formen von themenfeldspezifischen Leistungsnachweisen.

2.4 Personalentwicklung

Klausurtag

Regelmäßig finden im November und im Januar/Februar für das gesamte Kollegium Klausurtag statt. Die dort aktuell bearbeiteten Themen sind

- Erarbeitung des Curriculums für das dritte Ausbildungsjahr;
- Fortbildung zu Inhalten des Unterrichts, z.B. Instrumente zur Beobachtung von Kindern in Tageseinrichtungen;
- Fortbildung zum Portfolio als Dokumentationsform für den Ausbildungsverlauf der Studierenden sowie als Ausbildungsinhalt;
- zweitägige Organisationsberatung, die fortgeführt wird;
- Reflektion einer externen Evaluation durch die ZEvA.

Fortbildungen

Es finden regelmäßig hausinterne Fortbildungen zu unterschiedlichen Themen während des laufenden Unterrichtsbetriebs statt. Dazu gehören Themen wie

- Arbeit mit Power-Point als Präsentationsform (Einsteiger und Fortgeschrittene)
- Begleitung des Wahlpraktikums im dritten Ausbildungsjahr
- Präsentation der Ergebnisse des Ausbilder-austauschs in kooperierenden Einrichtungen im europäischen Ausland
- Einführung in die Mediation für Studierende und Lehrende.

Alle Kolleginnen und Kollegen erhalten Gelegenheit für die Teilnahme an Fortbildungen, die ihre fachliche und methodisch-didaktische Entwicklung unterstützen.

Ausbilderaustausch im Rahmen der Europäisierung pädagogischer Angebote

Regelmäßig haben mehrere Kolleginnen und Kollegen Gelegenheit, am Ausbilderaustausch im Rahmen des Leonardo-da-Vinci Programms teilzunehmen (vergleiche Punkt Kooperationen 1.6).

Die Ziele des Austauschs von Ausbilder/innen sind

- vergleichende Impulse für die Ausbildung im europäischen Rahmen zu entwickeln
- Netzwerkpflge, d.h. Kooperation mit weiteren europäischen Partnerorganisationen in Praxis und Ausbildung weiter zu entwickeln
- die Praxisberatung vor Ort zu gewährleisten.

Konzept zur Integration neuer Kolleginnen und Kollegen

Alle neu einzuarbeitenden Kolleginnen und Kollegen werden von einer „Patin“ / einem „Paten“ unterstützt. Die Paten arbeiten mit den Kolleginnen und Kollegen gemeinsam im Themenfeld und unterstützen die inhaltliche Einarbeitung durch Beratung und Bereitstellung von Fachmaterialien.

Sie erhalten entsprechend alle verbindlichen Dokumente wie z.B. die APVO, das Curriculum für alle drei Ausbildungsjahre und die gültigen Rahmenpläne von den Paten und ein schulintern erstelltes Handbuch, in dem alle wesentlichen formalen Bestimmungen und Absprachen bzw. Beschlüsse der Gremien des PFH enthalten sind. Dieses Handbuch wird kontinuierlich fortgeschrieben.

Es finden regelmäßig Personalgespräche mit der Schulleiterin statt, die durch kurzfristige persönliche Gespräche bei Bedarf ergänzt werden. Die Optimierung der Planung des Unterrichtseinsatzes wird durch ein internes Qualifikationsprofil erleichtert.

3. Pädagogische Leitideen der Schulen – die Leitbilder

3.1 Leitbild der Fachschule für Sozialpädagogik

Die Ausbildung der Studierenden für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen beruht im wesentlichen auf drei Grundlagen:

- Vermittlung von sozialwissenschaftlichem Wissen. Erzieherinnen und Erzieher müssen in der Lage sein zu erkennen, auf welche Weise das Verhalten der Kinder von familiären und anderen gesellschaftlichen Strukturen abhängig ist.
- Die Gestaltung der pädagogischen Prozesse zielt auf eine Erweiterung der kommunikativen und kreativen Fähigkeiten der Studierenden. Dabei geht es darum, das eigene Sozialverhalten wahrzunehmen und zu reflektieren, um Kinder und Jugendliche zur Entdeckung ihrer eigenen Kompetenzen anregen zu können.
- Die Handlungskompetenz der Studierenden soll gefördert werden. Die Studierenden lernen, zielgerichtet zu planen, zu entscheiden und zu handeln. Der musisch-ästhetische Bereich bietet sich an, gleichermaßen subjektbezogen und handlungsorientiert zu arbeiten und Ergebnisse lerngruppenintern oder im Rahmen von Schulveranstaltungen zu präsentieren.

Leitend für die Ausbildung an der Fachschule für Sozialpädagogik ist die auf der Grundlage des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) geregelte Weiterentwicklung der Angebotsformen sozialpädagogischer Arbeitsfelder.

3.2 Leitbild der Fachoberschule

Die Fachoberschule bereitet Schülerinnen und Schüler auf den Fachhochschulab-

schluss vor. Das pädagogische Leitbild formuliert Lernprozesse, die über den von der Ausbildungs- und Prüfungsordnung bzw. den Rahmenplänen der Fächer vorgegebenen methodisch-didaktischen Rahmen hinausgehen, da das intendierte sozialpädagogische Berufsziel berufsspezifische Kompetenzen erforderlich macht.

Die Schülerinnen und Schüler sollen an der Fachoberschule lernen, eine Beziehung zu sich selbst, zur Gruppe und zu den Unterrichtsinhalten zu entwickeln.

Neben der Entwicklung im Bereich dieser sozialen und affektiven Lernziele sollen die Schülerinnen und Schüler an der Fachoberschule auch

- ihre sprachliche Kompetenz sowie ihre Ausdrucksfähigkeit weiter entwickeln,
- unterschiedliche Arbeitsmethoden erlernen,
- ihre intellektuelle Allgemeinbildung erweitern,
- ihre berufliche Motivation in den sozialpädagogischen Arbeitsfeldern und Fachdisziplinen überprüfen,
- und die bewusste Wahrnehmung der eigenen Rolle in der Gesellschaft erarbeiten sowie eine aktive Ausgestaltung erproben.

4. Gegenstände, Ziele und Verfahren der internen Evaluation

Der Spiegel zur Bewertung des Studienangebots basiert auf der Grundlage der im Folgenden benannten Befragungen. Es wurden alle Studierenden der Jahrgänge 2004 und 2005 zu ihrer Einschätzung des Lehrangebots befragt (Vollerhebung bei etwa 350 Studierenden) sowie die Kolleginnen und Kollegen um ihre Einschätzungen sowohl der Lehrqualität wie auch ihrer beruflichen Zufriedenheit gebeten. In Ergänzung zur Befragung der aktuell in der Ausbildung eingeschriebenen Studierenden liegen Aussagen zur Ausbildung aus einer Absolventenbefragung vor (90 Absolventen beantworteten den Fragebogen), deren Ergebnisse hier aufgenommen wurden. Zu den Aspekten „Übergang in die Prüfungsphase“ sowie die Prüfungsphase selbst liegen die Ergebnisse einer Gruppendiskussion der an der Prüfungsphase beteiligten Kolleginnen und Kollegen vor. Darüber hinaus werden die Rückmeldungen aus einem Fragebogen der Schulkonferenz zur finanziellen Situation der Studierenden einbezogen. Alle Befragungsergebnisse sind vor dem Hintergrund schulischer Strukturen und der Evaluation im Rahmen des Schulprogramms gewonnen worden. Als weitere Datengrundlage für Aussagen zu Lehre und Studium seitens der Studierenden wurden die Protokolle der Studierendenvertretungssitzungen genutzt.

Ergänzt werden Aussagen in diesem Kapitel durch Ergebnisse einer Befragung im Rahmen des Entwicklungs-Projekts „Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf die Hochschulausbildung von Erzieherinnen“¹, in der 90 von 115 Absolventen des Prüfungsjahrgangs 2006 am PFH erfasst wurden, das sind 78 % dieses Jahrgangs, sodass alle Jahrgänge, die nach der neuen Ausbildungs- und Prüfungsverordnung seit 2003 ausgebildet wurden und werden, erfasst worden sind.

4.1 Ziele von Ausbildung und Studium und ihre Umsetzung

Als Gründe für die Wahl der Ausbildung an diesem Haus geben 58,9 % an, die Schule sei ihnen empfohlen worden, die höchste Antwortquote auf die Frage nach der Ausbildungswahlentscheidung neben dem schon immer vorhandenen Wunsch, mit Kindern

¹ Gefördert durch das Bundesministerium für Forschung, umgesetzt von der Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin

zu arbeiten (56,7 %). Ein nicht geringer Teil der Absolventen (21 %) hat sich für diese Ausbildung entschieden und sie abgeschlossen, weil kein Studienplatz zur Verfügung stand, dieser jedoch vorgezogen worden wäre. Inwieweit die Berufswahl im Anschluss an die Ausbildung davon beeinflusst worden wäre, bleibt hier allerdings unbeantwortet.

Insgesamt ist die Zufriedenheit der Absolventen mit der Ausbildung im Abgleich zwischen ihren Zielen und dem Ausbildungsergebnis hoch. Die Ziele finden sie umgesetzt in einem hohen Praxisbezug sowie einer guten Theorie-Praxis-Verbindung (58%) in Verbindung mit Wissen und Theorie (23%), weniger in der Vielfalt unterschiedlicher Arbeitsbereiche. Anknüpfend daran kann der Frage nachgegangen werden, ob der von Absolventen zunächst als bedeutsam eingeschätzte Wert pädagogischer Handlungsfähigkeit bezogen auf die Alltagsbewältigung mit Kindern in langfristiger Berufsperspektive zu kurz greift. Befunde aus Untersuchungen zur Erzieherinnenausbildung belegen, dass die Kompetenzen hinsichtlich ungewohnter und vom Regelfall abweichender Situationen und deren Bewältigung vergleichsweise niedrig sind und langfristig zu Unzufriedenheit führen.

Insgesamt kann den vorliegenden Daten der Befund entnommen werden, dass die Wahl der Ausbildung in hohem Maße mit der Berufswahl in Verbindung gebracht und bei den Studierenden somit Interesse an Kompetenzen bezogen auf das Berufsziel Erzieherin vorhanden ist. Hier kann perspektivisch der Frage nachgegangen werden, ob sich diese Zielorientiertheit von Studierenden anderer Fachschulen unterscheidet und sich die Studierenden des PFH mit ihrer Motivation den Zielen und beruflichen Interessen Studierender an Hochschulen angenähert haben. Die ausdrückliche Wahl des PFH als Ausbildungseinrichtung aufgrund von Empfehlung spricht für noch nicht näher zu kennzeichnende Unterschiede zu anderen Ausbildungseinrichtungen bei gleichen Zugangsvoraussetzungen zu Fachschulen.

4.2 Lehre

Dem Gewicht der Lehre als zentralem Element der Ausbildung angemessen liegen hier die umfangreichsten Rückmeldungen vor. Sie lassen sich in zwei zentrale Bereiche zusammenfassen, Methodik / Didaktik der Lehrangebote sowie die Inhalte der Ausbildung.

Die Befragung der Studierenden gibt detailliert Auskunft über die Einschätzung der Lehrangebote in ihrer methodisch-didaktischen Umsetzung, die individuell von allen Lehrkräften abgerufen werden konnten. In hohem Maß positiv bewertet werden von den Studierenden Klarheit in den inhaltlichen Aussagen der Lehrangebote sowie die Ergebnissicherung der bearbeiteten Inhalte. Dazu gehören Anteile wie das Finden eigener Lösungswege und Präsentation von Arbeitsgruppenergebnissen. Der Verlauf der Lehrangebote erscheint den Studierenden nachvollziehbar, die Lehrenden werden als gut vorbereitet eingeschätzt und erteilen klare und verständliche Arbeitsaufträge. Deutlich dahinter zurück fällt der konventionelle Unterricht im Abfragemodus und überwiegendem Lehrervortrag. Diese Einschätzung erscheint zunächst für eine erwachsenbildnerische Ausbildung absolut angemessen und wünschenswert. Dennoch sollte der Frage nachgegangen werden, inwieweit die umfangreichen Präsenzzeiten entsprechend der APVO einem höheren Umfang an Selbststudium entgegen stehen. Der mit eigenaktivem Lernen verbundene Aufwand an Selbststudium sowie die Vorbereitung von Präsentation und Referaten kann nicht mit einer hohen Präsenzpflcht verbunden werden, wenn die Finanzierung des Lebensunterhalts der Studierenden über eine Erwerbstätigkeit neben der Ausbildung erforderlich ist (vergleiche Abschnitt Kritische Phasen im Ausbildungsverlauf).

Weniger deutlich positiv fällt die Rückmeldung für das Gruppenmanagement und Sozialklima in den Lerngruppen aus. Hier wird der Kontrast deutlich zwischen der schulischen Ausbildungsstruktur in Klassen und dem Anspruch an die sich selbst regulierende Lerngruppe mit hohen Selbstbildungsanteilen in der Ausbildung.

Die Einschätzung zur „Binnendifferenzierung“ durch die Lehrenden sowie zur Skala „schüleraktivierender Unterricht“ fällt hinter die Einschätzungen der bereits ausgeführten Ergebnisse deutlich zurück. Stärker ausgeprägt erwünschtes Vorgehen wären hier u.a. unterschiedliche Schwierigkeitsgrade der Aufgabenstellung je nach Leistungsniveau der Studierenden, Arbeitsgruppenarbeit, Seminarmethoden wie Fishbowl, Mind-Mapping, Stamm-Experten-Gruppen, gegenseitige Beurteilung der Studierenden, Selbstkontrolle von Ergebnissen, computergestütztes Arbeiten, Gesprächsleitung durch Studierende, Arbeit an selbst gewählten Aufgaben

Bezogen auf die Inhalte der Ausbildung liegen Aussagen aus beiden Absolventenbefragungen vor. Die Fragestellung, wovon die Absolventen am meisten profitiert hätten, beantwortet ein Drittel der Befragten mit Fachinhalten Psychologie, Pädagogik und Kunst sowie einer guten theoretischen Basis. Diese Aussagen sind insofern interessant, als eine Kategorisierung nicht vorgegeben war, die Absolventen eigene Begriffe benennen konnten. Umgekehrt benennen sie als verstärkt aufzugreifende Inhalte Jugendarbeit, Vorbereitung auf Zusammenarbeit mit Familien und betriebswirtschaftliche Inhalte.

Die Absolventen schätzen ihre eigenen Kompetenzen so ein, dass sie insbesondere den pädagogischen Alltag mit Kindern kompetent bewältigen und deren Entwicklung gut einschätzen können. Dazu gehören Kompetenzen wie Beobachten, pädagogische Prozesse planen und gestalten, konkrete pädagogische Handlungsziele entwickeln und begründen sowie Bildungsanlässe erkennen und gestalten. Ebenso deutlich fühlen sie sich sicher in der Reflexion ihrer Arbeit. Geringer scheinen nach eigener Einschätzung ihre Kompetenzen ausgebildet zu sein, über diese konkreten Situationen hinaus zu erkennen, ob die pädagogische Umsetzung erfolgreich war, also die eigenen Arbeitsergebnisse zu evaluieren und eine Verknüpfung herzustellen zwischen dem Vorgehen und den Ergebnissen. Die Darstellung und Begründung der pädagogischen Ziele und Handlungen im Verhältnis zu Eltern wie auch zu kooperierenden Grundschullehrerinnen erscheint den Absolventinnen als eine große Hürde. Inwieweit diese Kompetenzen tatsächlich nicht vorhanden sind oder lediglich in der Spiegelung eigener Einschätzung eine vorweg genommene Unsicherheit des eigenen Berufsstands ist, lässt sich nicht beantworten. Entscheidend ist das Anliegen der Ausbildung, diese Kompetenzen stärker in den Mittelpunkt der Ausbildung zu rücken, um langfristig Handlungskompetenz über die Alltagsbewältigung hinaus zur Verfügung zu stellen. Es geht um die Vermittlung der eigenen Arbeit gegenüber anderen pädagogischen und psychologischen Fachpersonen, die Aneignung weiterer Wissensbestände über die aktuelle Situation hinaus, um langfristig handlungsfähig zu bleiben und die damit verbundene Anbindung an aktuelle fachliche Diskussion aufgrund des Rezipientenstatus nicht zu verlieren sowie eine experimentelle Grundhaltung in die Berufsrolle zu integrieren, also Forschungsanteile als selbstverständliche Anteile pädagogischen Handelns zu begreifen.

4.3 Studierbarkeit

Die fachliche Breite der Ausbildung wird bindend hergestellt über die zugrunde liegende Ausbildungs- und Prüfungsverordnung in Verbindung mit Rahmenplan und PFH-Curriculum zu einer Breitbandausbildung für die Bereiche Frühpädagogik, Pädagogik des Kindesalters sowie Jugend- und Sozialpädagogik (vergleiche Ausbildungs-

und Prüfungsverordnung 2006). Diese Vorgabe entzog sich zunächst der Bewertung von Studierenden und Lehrenden, eine diesbezügliche Nachfrage sollte in die folgende Evaluation einbezogen werden.

Die innerhalb einzelner Fachwissenschaften sinnvolle fachliche Breite wird im Rahmen der festgelegten Stundenzahl nur dann möglich, wenn ein umfassendes Spektrum an fachlichen Angeboten in den einzelnen Lehrveranstaltungen eines Moduls erreicht werden kann. Dazu ist es notwendig, mit vielfältigen Arbeitsmethoden fachliche Impulse zu setzen, die von den Studierenden entsprechend individueller Profilbildung unterschiedlich intensiv vertieft werden (vergleiche Abschnitt „Lehre“ in diesem Kapitel).

Ein weiterer Bestandteil zur Herstellung fachlicher Breite entsteht durch reflexive Arbeit im praxisbegleitenden Seminar. Im wöchentlich Seminarunterricht (8-stündig) werden die theoretischen Ausbildungsbestandteile wieder aufgenommen, nachdem die Studierenden Kontakt mit der Praxis hatten. Diesen Überlegungen gibt der Anteil derjenigen Absolventen recht, die nach Abschluss der Ausbildung zu 58% den Praxisbezug und die Theorie-Praxis-Verbindung als wichtigsten Ausbildungsanteil benennen. Insbesondere im letzten Ausbildungsabschnitt wird über die Struktur der Kursangebote die fachliche Breite innerhalb einer individuellen Profilbildung unterstützt. Jede Studierende kann eine Kurswahl vornehmen, die in die Richtung eines Berufsfeldes innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe weist und somit die bereits vorhandenen Kompetenzen ergänzt oder bewusst eine Breite in der Ausbildung ermöglicht, die sich an verschiedenen Berufsfeldern orientiert.

Die zeitliche Belastung als Aspekt der Studierbarkeit, bezogen auf das Verhältnis von Präsenz- und Selbststudiumphasen, wird von den Studierenden regelmäßig als Diskussionsgegenstand auf die Tagesordnung der Studierendenvertretung aufgenommen wie auch von den Lehrenden als diskussionswürdig angesehen. Der Anteil von Präsenzphasen im Verhältnis zu Aufgaben in Ergänzung zur Lehre erscheint überproportional hoch und muss in der Erwachsenenbildung mit hohen Selbstbildungsanteilen auf seine Verhältnismäßigkeit geprüft werden.

4.4 Kritische Phasen im Ausbildungsverlauf

Der Blick auf kritische Phasen in der Ausbildung unterscheidet sich zwischen Studierenden und Lehrenden.

Als Datengrundlage der Aussagen von Studierenden dienen SV-Sitzungen, Anträge auf finanzielle Unterstützung durch Stiftungsmittel, einen selbst erstellten Fragebogen zur finanziellen Situation der Studierenden, Auswertungstage im Anschluss an Praktika sowie Anträge an die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, die BaföG-Bestimmungen zu ändern.

Studierende kennzeichnen als kritische Phasen im Ausbildungsverlauf

- Vollzeitpraktika als zeitlich fest verortete unbezahlte Ausbildungsbestandteile;
- Vorbereitungen auf die Praktika durch ein Lehrangebot, welches keine hinreichende inhaltliche Vorbereitung leistet;
- die Examensphase innerhalb eines zu kurzen Semesters, das viele Examensanteile neben dem laufenden Unterricht und dessen Vor- und Nachbereitungen abfordert (dazu gehören eine große Anzahl von parallel zu erbringenden Leistungsnachweisen und Klausurterminen aufgrund der niedrigen Semesterwochenzahl bis zum Examensbeginn, die Facharbeit sowie die Prüfungsvorbereitungen);
- das Probehalbjahr, in dessen Verlauf beidseitig eine Entscheidung über den Fortbestand der vertraglichen Ausbildungsvereinbarung entschieden werden

kann und soll, woraus eine starke Notenfixierung entsteht;

- der Übergang im dritten und letzten Ausbildungsjahr vom Lehrangebot innerhalb des Klassenverbands vor dem 5-monatigen Wahlpraktikum in das Kurs- und Tutorensystem nach dem Praktikum bei gleichzeitigem Beginn des letzten und damit des Prüfungssemesters.

Kritische Phasen in der Ausbildung aus Perspektive der Lehrenden unterscheiden sich nicht von denen der Studierenden, sind darüber hinaus jedoch durch drei zentrale Punkte zu ergänzen.

- Umgang mit Fehlzeiten als Dauerthema während der gesamten Ausbildung, die einen ungünstigen Rahmen zur Finanzierung der Ausbildung bei Schüler-BaföG und unbezahlten Praktika bietet und somit die Studierenden zu umfangreichen und dauerhaften Nebenerwerbstätigkeiten nötigt, somit die Lehrenden in die Entscheidung zwingt, aufgrund von Abwesenheiten die Gesamtleistung der Studierenden schlechter zu bewerten oder / und den Studierenden die Ausbildung unmöglich zu machen;
- die Bewertung von Leistungen im Rahmen des Lehrangebots bei längeren entschuldigenden Fehlzeiten, die beispielsweise bei Schwangerschaft und Elternzeit durchaus sozial erwünscht sein können;
- ein Tutorensystem mit einem nicht uneindeutigen Rahmen von Verantwortung, Beratung und Betreuung.

4.5 Beratung und Betreuung

Die Einschätzung des Beratungs- und Betreuungsangebots durch Studierende im Rahmen der Befragung bezieht sich auf individuelle Unterstützung im Rahmen des Lehrangebots und wird insgesamt auf einer Skala von 1 „trifft nicht zu“ bis 4 „trifft zu“ mit 3,4 als sehr hoch eingeschätzt. Ebenso hoch bewertet wird die direkte Rückmeldung und Beratung aufgrund der individuellen Leistungsfähigkeit im Rahmen des Lehrangebots mit 3,4 auf derselben Skala. Es wird eine sehr dichte Rückmeldekultur von Lehrenden und Studierenden deutlich, die sich nicht nur auf den Ausbildungsverlauf, sondern insbesondere auch auf die Lernprozesse selbst bezieht. Darüber hinaus ist der Absolventenbefragung zu entnehmen, dass einige ehemalige Studierende als wichtigsten Aspekt ihrer Ausbildung unterstützende Lehrende benennen. Auch hier zeigt sich eine hohe Betreuungsdichte der Studierenden.

Der Absolventenbefragung ist zu entnehmen, dass die Praktikumsberatung als Teil des individuellen Beratungsangebots von den Studierenden verstanden worden ist. Es geben immerhin zehn Prozent der Befragten an, von der Praktikumsberatung am meisten profitiert zu haben. Genauer spezifiziert werden kann dieser Punkt zunächst noch nicht. Interessant erscheint es hier, der Frage nachzugehen, ob die intensive Vorbereitung auf Praktika im europäischen Ausland als Wahlpflichtlehrangebot auch als Beratungsangebot verstanden wird, die für immerhin ca. 37% der Studierenden des PFH ermöglicht wird.

Die Tutorien im letzten Ausbildungsjahr im Sinne eines Beratungsangebots werden von den Studierenden sehr unterschiedlich bewertet, da die Dichte der Betreuung von restriktiv bis sehr unterstützend erlebt werden kann. Dieser Frage sollte in einer weiteren Absolventenbefragung nachgegangen werden.

Im Spiegel der Kollegiumsäußerungen werden Beratungsanteile an der Arbeit in der Lehre hoch geschätzt (78% der Kolleginnen und Kollegen macht die Beratung der Studierenden Freude), sie tragen auch in wesentlichem Umfang zur Arbeitszufrieden-

heit der Kolleginnen und Kollegen bei.

4.6 Räume

Auf die Fragen nach den räumlichen Bedingungen („Über die räumlichen Verhältnissen an unserer Schule kann ich nicht klagen.“ „An unserer Schule sind Klassenräume individuell, freundlich und hell gestaltet.“) als Teil von Zufriedenheit mit Rahmenbedingungen gaben die Kolleginnen und Kollegen in der Summe der Aussagen an, zu 57% zufrieden zu sein. Das mag zunächst beruhigen, bei genauerer Betrachtung ist festzustellen, dass die Räume bislang nur zu einem minimalen Anteil mit modernen Lernmitteln ausgestattet werden konnten, deren Nutzung als Lehrinhalt für Erzieherinnen und Erzieher zwar vermittelt werden soll, jedoch nur zu einem geringen Anteil als Erfahrungswissen erworben werden kann.

Insbesondere Arbeitsmöglichkeiten für Selbststudium und Kleingruppenarbeit im Rahmen eines Workload sind geplant, ebenso die Erhöhung der Bibliotheksarbeitsplätze mit Computer- und Internetzugang für die Laptops der Studierenden (W-LAN).

4.7 Verbesserungsvorschläge

Von den Absolventen benannte Verbesserungsvorschläge beziehen sich auf Inhalte der Ausbildung und benennen nochmals die Bedeutsamkeit praxisbezogener Ausbildungsanteile. In der Absolventenbefragung 2006 werden insofern Konkretisierungen dieses Wunsches deutlich, als die vertieft zu erwerbenden Kompetenzen vornehmlich die Bereiche Kommunikation und Gesprächsführung, insbesondere bezogen auf Eltern und Fachkolleginnen und -kollegen wie Grundschullehrerinnen und Kollegen in der interdisziplinären Zusammenarbeit sowie die Entwicklung eigener Konzepte für Bildungsangebote betreffen.

Darüber hinaus erscheint es sinnvoll, analytische und Evaluationskompetenzen zu vertiefen sowie die Erschließung wissenschaftlicher Erkenntnisse in Verbindung mit dem Verständnis wissenschaftlicher Arbeitsmethoden als Grundlage langfristigen beruflichen Erfolgs und somit beruflicher Zufriedenheit stärker zu fokussieren.

Die Flexibilisierung des gesamten Lehrangebots erscheint dringlich geboten, um eine dem Berufsfeld angemessene Methodik und Didaktik bei gleichzeitiger Eigenfinanzierung der Ausbildung zu ermöglichen.

4.8 Meinungsspiegel zur beruflichen Zufriedenheit der Kolleginnen und Kollegen

Die Zusammenfassung der Ergebnisse der Kollegiumsbefragung (Fragebogen siehe Anlage) bedürfen nicht im Einzelnen einer Kommentierung, da sie sich im Wesentlichen auf die bereits konkret ausgeführten Inhalte beziehen. Entsprechend den Vorschlägen der Skalierung des Fragebogens durch die Autoren des Fragebogens lassen sich nachfolgende Aussagen treffen.

Mit den Rahmenbedingungen sind 57% des Kollegiums zufrieden, die Arbeit der Schulleitung lässt 67% der Kolleginnen und Kollegen zufrieden sein, vergleichbar zufrieden sind die Kolleginnen und Kollegen mit den Schülerbeziehungen (66%). Die Tätigkeit als Lehrer/in stellt für 62% des Kollegiums einen zufrieden stellenden Anteil der Arbeit dar, deutlich ausgeprägter noch ist die Zufriedenheit mit den Kolleginnen und Kollegen (73%). Insgesamt zeigen sich 58% des Kollegiums als allgemein zufrieden. Die Interpretation dieser Daten im Detail wurde auf einem Kollegiumstag zum Schulprogramm vorgenommen und schließt, wie bereits benannt, an die Inhalte der Evaluationsauswertung an. Sie werden im Zusammenhang mit dem nachfolgend formulierten Schulvorhaben sowie der Umsetzung entsprechender Ziele aufgegriffen und

bearbeitet. Eine konkrete Auswertung kann und wird in einer Folgeevaluation vorgenommen werden, sobald erkennbar wird, in welchen Einzelaspekten beruflicher Zufriedenheit sich Veränderungen zeigen.

Zusammengefasst lässt sich feststellen:

Der Meinungsspiegel der Studierenden und Lehrenden lässt die Aussage zu, dass das PFH eine auf die berufliche Tätigkeit einer Erzieherin bezogene hochwertige Ausbildung anbietet, deren Qualität durch die engen Vorgaben eines schulischen Rahmens beschränkt wird.

5. Ziele der Entwicklungsvorhaben

Schulvorhaben

Als Ergebnis der Auswertung einer ersten internen Evaluation beschließt das Kollegium des PFH folgendes Schulvorhaben:

Erhöhung der Studierbarkeit durch Erarbeitung von gemeinsamen Qualitätsstandards in den Lehrangeboten und -methoden.

Dazu gehören folgende Ziele:

- Der Prüfungsablauf sowie der Ablauf des letzten Semesters aus der Perspektive der Studierenden wird so überarbeitet, dass im Rahmen von angemessenem Workload Studierbarkeit hergestellt ist.
- Das Lehrangebot wird so flexibilisiert, dass eine hohe Ausbildungsqualität umsetzbar ist bei unterschiedlichen Voraussetzungen der Studierenden.
- Die Unterrichtsformen werden erweitert (Vorlesung und Seminare) sowie unterschiedliche Gruppengrößen ermöglicht (z.B. größere Gruppen mit zwei Lehrenden).

Die Herausforderungen, die sich demnach stellen, betreffen insbesondere die folgenden Punkte:

- Die neue Ausbildungsordnung gibt nicht mehr Lernstoff-Gebiete im Sinne herkömmlicher Lehrpläne vor, sondern benennt zu vermittelnde Kompetenzbereiche. Diese auch vor der gesamten Nach-Pisa-Diskussion geforderte Umorientierung stellt die Schulen vor neue Aufgaben. Es genügt nicht, die in der Ausbildungsordnung genannten Themenfelder mit Lernstoff zu füllen. Vielmehr muss eine Lernumgebung geschaffen werden, die die Studierenden befähigt, theoretische wie praktische Kompetenzfortschritte in den jeweiligen Themenfeldern zu machen und selbstständig darin zu operieren. Die den Studierenden damit abverlangte Studenten- statt der Schülerrolle macht es zwingend, dass die Eingangsvoraussetzungen denen von Fachhochschulen gleichwertig sind.
- Dementsprechend hat das PFH die Möglichkeit genutzt, dass die Ausbildungsordnung eine Grundlage für eine darauf aufbauende Modularisierung des Studiums nach den Standards des ECTS bietet. Deshalb soll das PFH-Curriculum in Module umgesetzt werden, die den Vergleich mit europäischen Ausbildungen und insbesondere mit denen der internationalen Kooperationspartner des PFH ermöglichen.
- Die Ziele der neuen Ausbildungsordnung sind nur zu erreichen, wenn es gelingt, vier Ebenen des Lernens miteinander zu verknüpfen:
 1. Vermittlung von wissenschaftlichen Grundlagen,
 2. Gelegenheiten des praktischen Erprobens von Fähigkeiten,

3. Ermöglichung der selbstreflexiven Verarbeitung von Erfahrungen,
 4. Aneignung von Instrumenten der Beobachtung des methodischen Handelns.
- Die Integration dieser Ebenen setzt die enge Zusammenarbeit der Lernorte Schule und Praxis voraus. Wissensvermittlung durch Unterricht, angeleitete Projekte und Aufgaben der Studierenden sowie betreute Übernahme von praktischer Verantwortung müssen sich dabei ergänzen.
 - Die Kompetenzbereiche der neuen Ausbildungsordnung sind so formuliert, dass sie der notwendigen Ganzheitlichkeit der Erzieher/innenausbildung Rechnung tragen, ohne die Beiträge einzelner wissenschaftlicher Perspektiven zu verwischen. Es gibt viele Möglichkeiten der Kooperation zwischen Themenfeldern, die Gestaltungsspielräume eröffnen, die aber auch entwickelt werden müssen.
 - Die Ausbildungsordnung fordert im Bereich Profilverhalten die Schule heraus, eigene Schwerpunkte der Ausbildung zu entwickeln. Das Pestalozzi-Fröbel-Haus gibt dem durch eine hohe Schulstundenzahl im wählbaren Bereich besonderes Gewicht. Es hat insbesondere mit dem Schwerpunkt Interkulturelle Erziehung und Bildung bereits viel für eine solche Profilbildung geleistet. Weiterhin werden Profilingebote ausgestaltet, die Studierenden breite Wahlmöglichkeiten für besondere Begabungen und Arbeitsfelder anbieten.

6. Zeit- und Maßnahmeplan für Entwicklungsvorhaben

Das Schulvorhaben soll bis zum Ende des Schuljahres 2007/2008 bearbeitet werden. Die sich anschließende Folgeevaluation wird nicht nur Aussagen zum Erfolg des Entwicklungsvorhabens ermöglichen, sondern darüber hinaus einen Beitrag zur Diskussion über die vorläufige Ausbildungs- und Prüfungsordnung liefern, deren Vorläufigkeit 2008 endet.

Die Verantwortung für die Umsetzung konkreter Maßnahmen liegt

- bei der Schulleitung,
- der Steuergruppe Schulprogramm,
- bei der erweiterten Schulleitung,
- in der Curriculumgruppe.
-

Die Steuergruppe Schulprogramm hat die Aufgabe, den Umsetzungsprozess unterschiedlicher Vorhaben der Schulentwicklung regelmäßig auf ihre Zielrichtung entsprechend des Schulvorhabens zu beobachten und ggf. darauf hinzuwirken, dass diese Richtung bei allen Vorhaben eingehalten wird.

7. Pädagogische und organisatorische Schwerpunktsetzungen

- Erhöhung der Anteile von Selbststudium in Verbindung mit modularisierten und damit vergleichbaren Lehrangeboten.
- Ausbau von Beratung mit damit verbundenen individualisierten Ausbildungsplänen und -maßnahmen.

8. Budgetplanung

Die Budgetverwaltung liegt in den Händen der Direktorin und wird im Sinne der Aufrechterhaltung des Regelunterrichts vorgenommen.

Anhang

- Statistische Auswertung Bewerbungsdurchgänge / Aufnahme
 - Fachschule für Sozialpädagogik, Ausbildungsjahrgänge 2003 - 2006
 - Statistik über die Bewerbungseingänge sowie die Aufnahme in die Fachoberschule für Gesundheit und Soziales zum Schuljahr 2006/07
-